

Margret

Familiendrama in fünf Akten



Personen

Margret Clyne.

John. Margrets Sohn.

Emily. Margrets Assistentin.

Ole. Margrets Assistent.

Ron. Bürgermeister des kleinen Ortes.

Olivia. Margrets beste Freundin.

Shirley. Redakteurin bei einer städtischen Zeitung.

Set

Die Landvilla der Lady Margret. Zu sehen ist ein geschmackvoll eingerichteter Raum mit weißen Möbeln. In der Mitte prangt ein großes Sofa, das auf den ersten Blick bereits ungemütlich wirkt. Zur linken Seite geht es in den Garten hinaus, ein bodentiefes Fenster lässt das Grün erahnen. Der Raum ist sehr hell, was von den weißen Möbeln noch unterstützt wird. Nach hinten geht es aus dem Raum in den Flur, an den sich die nächsten Räume anschließen. Nach rechts geht es in die Schlaf- und Ankleideräume der Lady. Alles wirkt sauber, aufgeräumt und zuweilen unbewohnt. Das liegt an den wenigen persönlichen Dingen, die zu sehen sind.

Erster Akt

Margret und ihr Sohn John befinden sich im Raum. John steht am Fenster, das in den Garten hinausführt, während Margret ihre Hände auf der Rückenlehne des Sofas abstützt. Sie wirken beide äußerst angespannt.

Margret:

Dein Vorschlag kann von mir niemals in dieser Form akzeptiert werden! Du bist zwar mein Sohn, aber ich kann es als Mutter nicht verantworten, dir die Verantwortung für dein Leben abzunehmen! Die musst du schon selber tragen!

John:

Ich trage die Verantwortung für mein Leben, seitdem ich zwölf bin, Mutter! Seitdem ich verstanden habe, dass ich eine Geschäftsfrau als Mutter habe – wenn sie denn anwesend wäre und ich sie so nennen könnte! Anstattdessen wurde ich von irgendwem großgezogen!

Margret:

Annie war nicht irgendwer! Sie war deine Nanny! Du hast sie geliebt!

John:

Vielleicht habe ich das!

Margret:

Ganz sicher sogar!

John:

Das mag sein! Wahrscheinlich habe ich sie wie eine Mutter geliebt – nachdem ich meine Mutter nie lieben konnte, da sie nie da gewesen ist für mich!

Margret:

Bist du dir sicher, John, dass du dieses Spiel so spielen willst?

John:

Das ist kein Spiel, sondern bitterer Ernst! Ich habe dir ein Angebot gemacht, das du besser annehmen solltest, bevor du die Geschicke deiner Firma weiter den Falschen anvertraust! Anstatt mir, der dein eigenes Fleisch und Blut ist. Oder muss ich auch das noch anzweifeln!?

Margret:

Du bist einfach nur widerwärtig, wenn du so etwas sagst! Ist dir eigentlich nicht klar, wie sehr ich immer dafür gearbeitet habe, damit es dir an nichts fehlt?

John:

Klar, Mutter! Wir hatten ja nicht genug Geld oder genug Raum oder genug zu essen oder genug zu spielen!

Margret:

Ich war stets in Sorge um dich, dass dir etwas fehlen könnte!

John:

Wenn das so gewesen wäre, dann hättest du irgendwann auf den Trichter kommen müssen, dass mütterliche Liebe das einzige war, das mir meine ganze Kindheit über gefehlt hat!

Margret:

Es ist dein gutes Recht, an meiner Liebe zu zweifeln, wie es Kinder häufig tun, aber ich sage dir, dass deine Zweifel unbegründet sind!

John:

Aus deiner Sicht!

Margret:

Richtig! Aus meiner Sicht! Gefühle sind nun mal subjektiv und selten rational! So ist das nun mal! Wenn ich dir sage, dass ich dich immer geliebt habe, besitzt du kein Recht, mir dieses Gefühl abzusprechen!

John:

Das ist eine leidige Diskussion, die zu nichts führt. Fakt ist, dass ich mich niemals von dir richtig geliebt gefühlt habe und dass du mir niemals das Gefühl vermittelt hast, dass du ein wenig stolz auf mich bist. Ich war einfach nur da – so hat es sich angefühlt.

Margret:

Wenn es so ist, dann sage ich dir, dass es mir leid tut, aber ich kann die Zeit auch nicht zurückdrehen!

John *sich das erste Mal umdrehend:*

Das brauchst du auch nicht! Ich kann das Vergangene vergangen sein lassen und schaue nur nach vorne!

Margret:

Das wäre schön! Aber ich würde trotz alledem niemals deinem Wunsch entsprechen und dich zum Geschäftsführer meiner Firma ernennen!

John *dreht sich wieder weg:*

Dann ist wohl das letzte Wort zwischen uns beiden gesprochen!

Margret:

Wie meinst du das?

John:

Ich für meinen Teil habe beschlossen, dass ich dir genau noch diese eine Chance gebe, unsere Beziehung zu retten! Ich habe dir ein Angebot gemacht, wie wir beide uns für die Zukunft versöhnen können und das vergessen, was in der Vergangenheit zwischen uns beiden schiefgelaufen ist! Aber ich sehe, dass ich von dir keine Einsicht erwarten kann, was mich dazu bringt, eine Entscheidung treffen zu müssen!

Margret:

Du willst die Entscheidung treffen, dass wir nicht mehr miteinander sprechen werden?

John:

Richtig! Wenn ich dein Haus heute verlasse, werde ich nie wieder zurückkehren. Ich werde meinen Anwalt aufsuchen und ihn darum bitten, das Erbe einzuklagen, das mir zusteht! Wenn das dann abgehandelt ist, brechen wir beide unsere losen Verbindungen ab und du wirst mich niemals wiedersehen! Ich werde zu keinen Feierlichkeiten mehr erscheinen, nicht zu deiner Beisetzung, werde niemals wieder einen Fuß in dieses Haus setzen, damit es nicht heißen kann, dass ich einen Rückzieher mache!

Margret:

Das wirst du nicht!

John:

Du kannst mich nicht davon abhalten! Es obliegt nicht mehr deiner Verantwortung, mein Leben zu bestimmen! Wie du siehst, übernehme ich Verantwortung für mein Leben – wie ich es schon seit Jahren mache, ohne dass du es verstehst! Ich stehe auf meinen eigenen Füßen!

Margret:

Aber nur, weil ich dich auf deine Füße gestellt habe!

John:

Wenn du meinst! Ich glaube nicht daran, dass du es warst, sondern dass ich mich selbst hochkämpfen musste, aber darüber werden wir beide wohl keine Einigkeit erzielen! Macht aber auch nichts! Solltest du mein Erbe ohne großen Streit herausgeben und die Sache schnell beschließen wollen, würde ich im Gegenzug versprechen, nicht schlecht über dich oder deine Firma zu sprechen, ganz gleich, wo ich mich befinde! Das kannst du sogar schriftlich bekommen, wenn es dir wichtig ist!

Margret:

Du bist doch Größenwahnsinnig! Du wirst doch sowieso das meiste erben, wenn ich nicht mehr da bin! Das einzige, das du jetzt damit erreichst, ist, dass du eine Firma ins Wanken bringst – die Firma, die deine Mutter mit ihrem eigenen Schweiß mühsam aufgebaut hat – und dass sie dir nachher nicht mehr gehören wird, weil ich das jetzt um jeden Preis verhindern muss, wenn du ein solches Drohverhalten an den Tag legst!

John:

Damit rechne ich sogar! Ich für meinen Teil habe wenig Interesse an deiner Firma!

Margret:

Was dann? Eben wolltest du noch Geschäftsführer werden!

John:

Ich wollte nur Geschäftsführer sein, damit ich was zu sagen habe! Und damit ich die Kohle aus dem Unternehmen scheffeln kann! Ich habe wenig Interesse daran, zu arbeiten! Entscheidungen kann ich treffen, aber mein Stab um mich herum würde die Arbeit machen! Doch das ist jetzt auch egal, denn du hast deutlich gesagt, dass das nicht der Weg ist, den wir beide gemeinsam gehen können – und ich akzeptiere das. Wenn ich ehrlich bin, habe ich sowieso nicht daran geglaubt, aber mein Gewissen zwang mich, dir noch einmal diese letzte Chance zu geben, damit es nachher nicht heißt, ich hätte nicht mit offenen Karten gespielt.

Margret:

Wenn du so redest, fühlt es sich nicht so an, als wärst du mein Sohn!

John:

Siehst du! Jetzt offenbarst du endlich dein wahres Gesicht!

Margret:

Mein wahres Gesicht ist, dass ich dich immer geliebt habe! Aber es scheint, als wäre dieses Gefühl nur reiner Selbstbetrug gewesen, denn ich muss mir selbst eingestehen, dass ich einen egoistischen, Größenwahnsinnigen und undankbaren Sohn großgezogen habe, der nicht verstehen will, was es heißt, etwas selbst zu schaffen, sondern immer nur von den anderen verlangt!

John:

Deine Sichtweise, deine Wahrheit! So denkt und fühlt jeder anders. Ich für meinen Teil würde sagen, dass wir das jetzt beenden sollten. Du wirst von meinem Anwalt hören!

Margret:

Raus! *Energisch.* Raus!

John:

Nichts leichter als das!

John geht aus dem offenen Fenster nach draußen in den Garten ab. Margret bleibt eine Weile stehen, ehe sie um die Couch herumgeht und sich hinsetzt. Sie schließt die Augen, atmet tief. Nach einigen Momenten öffnet sie die Augen wieder, scheint sortiert.

Margret:

Manche Kapitel im Leben müssen einfach geschlossen werden – und zwar so fest, dass sie nie wieder aufgehen! Das hier wird wohl so eins sein! Schade drum, denn er war schon ein guter Junge, irgendwann einmal. *Rufend.* Emily.

Emily erscheint in dem Raum.

Emily:

Du hast mich rufen lassen? Wo ist denn John?

Margret:

Er wollte gehen! Ist durch den Garten raus! Aber deswegen habe ich dich nicht gerufen!

Emily:

Weswegen dann?

Margret:

Sag bitte Ole, dass er vorbeikommen soll!

Emily:

Mach ich!

Margret:

Und sag ihm bitte, dass er die Aktenordner vier bis sieben mitbringen soll!

Emily:

Okay!

Margret:

Falls er fragen sollte, ob du oder ich das ernst meine, dann sag ihm, dass ich das sehr ernst meine. Er soll nicht warten und gleich vorbeikommen!

Emily:

Ist was Schlimmes passiert?

Margret:

Das weiß ich noch nicht! Vorerst glaube ich aber nicht! Alles andere wird sich noch ergeben! Jetzt geh aber, sonst kommt Ole heute nicht mehr raus aus der Stadt!

Emily:

Ich eile.

Emily will ab.

Margret:

Ach, Emily! Bitte bereite auch schon mal alles für das Abendessen vor. Ich denke, dass ich heute mit Ole zusammen durch die Akten gehen muss und dabei werden wir ein paar Sandwiches essen!

Emily:

In Ordnung!

Emily ab. Kurzes Schweigen.

Margret:

Ich habe schon so viele Kämpfe in meinem Leben ausgefochten, dass es auf einen nicht mehr ankommt. Doch dieser kann böse für mich enden, wenn ich nicht jeden Schritt genauestens plane. Das wird kein Selbstläufer, John, ohne großes Federlesen auf die Straße zu setzen! Ich muss herausfinden, wie es mir gelingen kann, dass er zwar rechtlich sauber davonkommt, aber die Firma keinen Schaden nimmt! Vielleicht muss ich am Ende doch die Firma in eine Aktiengesellschaft umwandeln! Dann bekommt er zwar einen Haufen Anteile, aber vielleicht kann ich den Anteil so gering halten, dass er nicht viel Einfluss hat! Und bei seinem Lebensstil wird er schnell in die Lage kommen, Anteile wieder verkaufen zu müssen, denn er braucht Bargeld! *Steht auf und geht ans Fenster.* Da wollte er mich unter Druck setzen! Unfassbar! Die eigene Mutter erpressen wollen! Mit dem einzigen Druckmittel, das er hat – den Schuldgefühlen, die ich immer mal wieder habe durchblicken lassen, weil ich so viel gearbeitet habe! Zum Glück hat er sie auch stets ausgenutzt, was mich hat abhärten lassen! Er ist zwar mein Sohn, aber kaum mehr als sein Körper. Den Rest kenne ich nicht mehr und will ihn auch nicht mehr kennen! *Sie schaut eine Weile raus.* Ach, Jemine, wie sehen denn die Rosen aus? Da muss ich unbedingt dem Gärtner Bescheid geben, dass er die mal wieder aufpäppeln muss! Der letzte Sturm scheint ja gut an ihnen gerüttelt zu haben!

Mit dem letzten Satz geht Margret aus dem Raum hinaus. Alle ab.

Zweiter Akt

In demselben Raum sind einige Aktenordner verstreut zu sehen. Margret und Ole sitzen auf der Couch und besprechen einige Sachen. Emily ist ebenfalls im Raum und sortiert Akten. Plötzlich klingelt es im Haus.

Margret:

Nanu! Erwartet wir heute noch jemanden, Emily?

Emily:

Nicht, dass ich wüsste! Vielleicht ist das irgendein Bittsteller!

Margret:

Wenn es die Männer sind, die immer für die Kriegsgräber sammeln kommen, dann gib ihnen bitte eine besonders große Spende!

Emily:

Mache ich!

Sie geht ab.

Margret:

Und was meinst du, Ole?

Ole:

Wegen des Besuchs an der Tür?

Margret:

Nein, wegen der Optionen, die wir haben!

Ole:

Ich bin mir da nicht so sicher! Ehrlich gesagt glaube ich nicht, dass wir tatsächlich die Firma in eine Aktiengesellschaft umwandeln müssen! Wir haben einiges auf der hohen Kante, wodurch wir John ausbezahlen könnten, wenn wir einen Kredit aufnehmen! Diesen würden wir nach meinen Berechnungen und bei gleichbleibender Profitabilität spätestens nach fünf Jahren wieder los sein!

Margret:

Das klingt verlockend und dann doch wieder nicht! Ein Kredit?!

Ole:

Wieso? Die meisten Firmen haben Kredite laufen und die Bank wird gar keine Schwierigkeiten machen, uns den Kredit zu geben. Es gibt wohl kaum einen Schuldner, der so solvent ist wie wir.

Margret:

Das mag alles richtig sein, Ole! Aber weißt du, wie sehr ich über all die Jahrzehnte darum gekämpft habe, dass die Firma schuldenfrei ist? Dass wir die Löhne sicher zahlen können, dazu die Maschinen, die wir brauchen!? Dieses Gefühl, wieder aufgeben zu müssen, schmerzt fast mehr als die Wunde, die John hinterlassen hat!

Ole:

Das kann ich zwar nicht nachempfinden, weil ich nicht in deiner Situation gewesen bin, aber ich kann es verstehen. Aber unter allen Optionen erscheint es mir aktuell die beste, insbesondere, weil du dann weiterhin die Besitzerin deiner Firma bleibst!

Margret:

Das Schlimmste wäre allerdings, wenn ich in diesen fünf Jahren sterben würde und die Firma nicht schuldenfrei wäre!

Ole:

Was hast du überhaupt geplant? Ich meine mit der Firma?!

Margret:

Ursprünglich hätte sie auf John übergehen sollen. Etwas in mir hat sich zwar immer dagegen gewehrt, aber am Ende hätte er sie bekommen! Unter der jetzigen Voraussetzung muss ich davon ausgehen, dass er das Geld nehmen wird, das ich ihm anbieten werde, oder das er einzuklagen schafft, und um die Nachfolge in der Firma muss ich mir zudem Gedanken machen. Daher rührt auch der Gedanke daran, dass es vielleicht doch nicht die schlechteste Idee ist, eine Aktiengesellschaft daraus zu machen, damit die Firma nicht mehr eigentümergeführt ist. Sondern von einem professionellen Management.

Ole:

Immer mit dem Risiko, dass das Management versagt und es dann doch nicht die eigenen Besitztümer sind!

Margret:

Das Risiko geht jede Firma ein! Auch wenn der Eigentümer schlechte Entscheidungen trifft, müssen die Angestellten darunter leiden! So oder so – es bleibt eine offene Frage, auf die ich noch keine Antwort gefunden habe!

Von außen kommt Emily zurück in den Raum.

Margret:

Und?!

Emily:

Es ist der Bürgermeister!

Margret:

Ron?! Was will er denn hier?

Emily:

Hat er nicht direkt gesagt! Er meinte nur, dass er mit dir unter vier Augen sprechen würde, wenn das in Ordnung wäre!

Margret:

Das hört sich merkwürdig an! Aber bitte ihn mal rein!

Emily geht wieder raus.

Ole:

Soll ich gehen?

Margret:

Nein, bleib ruhig! Es gibt nichts, das ich nicht mit Ron besprechen könnte, während du anwesend bist! Das würde mich ansonsten sehr stark wundern!

Emily bringt Ron, den Bürgermeister des kleinen Ortes, hinein.

Emily:

Ich bin draußen, wenn du mich brauchst!

Margret:

Ist gut! Magst du uns einen Tee bringen?

Emily:

Gerne!

Emily ab.

Ron:

Bitte keine Umstände meinerseits, Margret!

Margret:

Dem Bürgermeister einen Tee anzubieten, ist doch das Mindeste, das ich machen kann!

Ron:

Sehr freundlich!

Margret:

Was möchtest du von mir, Ron?

Ron:

Kann ich dich unter vier Augen sprechen, Margret?

Margret:

Wenn es nichts Persönliches ist, das nur für mich bestimmt ist, dann kann Ole bleiben. Alles, was meine Finanzen betrifft, weiß er, und ich habe keine Geheimnisse auf diesem Gebiet vor ihm!

Ron:

Es ist mir ein wenig unangenehm, dich darauf anzusprechen! Daher wäre es mir schon recht, wenn er...

Margret:

Jetzt hör auf, um den heißen Brei herumzureden, Ron! Raus mit der Sprache! Um was geht es?! Brauchst du für irgendein Projekt im Dorf ein wenig Unterstützung? Du bist doch sonst auch nicht so geniert!?

Ron:

Na gut! Ich habe gehört...

Margret:

Was hast du gehört?

Ron:

Dass du vielleicht von hier wegziehen willst! Oder musst!

Margret:

Was?! Was soll ich? Ich soll von hier wegziehen? Wer erzählt denn so einen Unsinn? *Aufmerkend.*

Ach so! Ich kann mir schon denken, wer es dir erzählt hat!

Ron:

Ach so?! Wer denn?

Margret:

John hat es dir erzählt!

Ron:

Nein, John war es nicht!

Margret:

Wer dann?

Ron:

Sein Anwalt!

Margret:

Sein Anwalt hat dir erzählt, dass ich bald von hier wegziehen muss? Wie kommt er denn auf so etwas Absonderliches?

Ron:

Er meinte, dass du bald nicht mehr vermögend genug wärst, um dir das Haus leisten zu können! Und dass du das Geld aus dem Verkauf deines Grundstückes brauchen würdest, um die Schulden zu bedienen, die du machen musst!

Margret:

Sieh mal einer an!

Ron:

Tja! Und da dachte ich – weil du ja eine der größten Mäzeninnen des Ortes bist – vielleicht sogar die einzige größere – da dachte ich, dass...

Margret:

Dass du mal vorbeischaust und nachprüfst, ob dir deine Pfründe wegschwimmen!

Ron:

Na ja, es sind nicht meine Pfründel!

Margret:

Nein, ich verstehe schon!

Ron:

Nun ja, was soll ich sagen! Ich möchte nur sicher gehen, dass es dir weiterhin gut geht in unserem beschaulichen Dorf! Es wäre ein herber Verlust, wenn du verschwinden müsstest!

Margret:

Ich sage dir noch mal, Ron, dass ich nicht vorhabe, das Dorf zu verlassen! Weder heute noch morgen noch übermorgen!

Ron:

Dann bin ich erst einmal ein wenig beruhigt. Auch wenn...

Margret:

Auch wenn was?

Ron:

Auch wenn ich mich ein wenig darüber wundere, dass solche Gerüchte gestreut werden – und ausgerechnet von dem Anwalt deines Sohnes! Das hinterlässt ein seltsames Bild!

Margret:

Was auch immer das für ein Bild hinterlässt, kann mir im Moment mal egal sein. *Emily kommt mit dem Tee herein.* Ich denke, dass es an der Zeit ist, dass du mich für heute verlässt, Ron. Wir haben noch sehr viel vor uns, wie du siehst, und ich möchte damit auch heute noch fertig werden. *Zu Emily.* Würdest du bitte den Bürgermeister nach draußen begleiten, Emily? Danke!

Ron ist für den Moment vor den Kopf gestoßen – hinausgeworfen wurde er wohl noch nie. Da Emily keine Anstalten macht, ihm zur Seite zu stehen, entschließt er sich zu einer hilflosen Geste des Abschieds, die unbeantwortet bleibt, ebe er aus dem Zimmer geht; Emily geht hintendrein. Ron und Emily ab.

Margret:

Hält man es denn im Kopf aus! Da kommt dieser – dieser Lump – ich will nichts Schlimmeres sagen – hierher und sagt mir direkt ins Gesicht, dass er eher meinem verlogenen Sohn und dessen schmierigen Anwalt glaubt als mir, die ich seit Jahr und Tag, seitdem ich hier wohne, die Stütze des Dorfes bin, ohne die es kaum so aussehen würde, wie es aussieht! Ist es dann zu fassen?! *Steht auf, fasst sich an den Kopf.* Oder sehe ich das falsch, Ole?

Ole:

Entschuldige, wenn ich mich in dieser Sache ein wenig zurückhalten möchte!

Margret:

Wie?! Bist du etwa seiner Meinung?

Ole:

Auf keinen Fall, Margret!

Margret:

Aber irgendwas ist doch?!

Ole:

Der Grund, warum der Bürgermeister hier war, ist doch, dass er erzählt bekommen hat, dass du dich mit deinem Sohn verkracht hast, und er hat Angst, dass sich etwas ändert! Das ist zweifelsohne

sehr egoistisch gedacht, und ich würde mir an deiner Stelle überlegen, ob du dich nicht öffentlich von ihm distanzierst. Aber das ist eine andere Sache.

Margret:

Stimmt! Du hast mir noch nicht gesagt, warum du dich zurückhalten möchtest! Das machst du doch sonst auch nicht!

Ole:

Eben weil es eine Familienangelegenheit ist! Ich bin dein Assistent und ich kann dir schwören, dass du auf diesem Planeten keinen loyaleren Mitarbeiter finden wirst als mich, aber in deine Familienangelegenheiten kann und will ich mich nicht mit einmischen.

Margret:

Meinst du?!

Ole:

Ja, da muss ich mich selbst von distanzieren. Alles andere würde dir und deiner Firma auch nicht guttun!

Margret:

Warum?!

Ole:

Weil du jetzt schon nicht objektiv sein kannst in deinen Entscheidungen! Ich hingegen muss objektiv bleiben, damit deine Gemütswallungen nicht die Oberhand über dein Denken gewinnen!

Margret:

Meine Gemütswallungen?!

Ole:

Genau die!

Margret:

Von welchen Gemütswallungen sprichst du eigentlich? Ich bin die Ruhe selbst!

Ole:

Das bist du nicht! Und du weißt, dass du nicht ruhig bist! In dir brodeln es gewaltig und bisher hast du die Contenance gewahrt.

Margret:

Was macht dich so sicher, dass es in mir brodeln?

Ole:

Ganz einfach! Du versuchst mit stoischer Ruhe, mich davon zu überzeugen, dass es dich kein bisschen bewegt, dass dein einziger Sohn dir angekündigt hat, dich wie eine Gans auszunehmen und nie wieder ein Sterbenswörtchen mit dir sprechen zu wollen. Darüber hinaus schmeißt du den Bürgermeister aus dem Haus, was du früher schon deshalb nicht gemacht hättest, damit die

öffentliche Meinung über dich keinen Schaden nimmt! Wenn alles normal wäre, würdest du dich bei mir über deinen Sohn lauthals beschweren und beim Bürgermeister Ruhe und Professionalität walten lassen! Und weil das nicht so ist, ist das hier keine normale Situation!

Anstatt zu antworten, ist Margret stehen geblieben und fixiert Ole mit ihrem Blick, bis er seine Augen abwendet. Sie dreht sich ebenfalls weg und verliert an Körperspannung. In diesem Moment tritt Emily in den Raum.

Emily:

Möchtest du immer noch den Tee, Margret?

Margret:

Stell ihn bitte auf den Tisch! Ich denke, es wird Zeit, dass Ole und ich eine Pause machen. Wir haben schon viel gearbeitet, und wenn wir heute noch fertig werden wollen, müssen wir unsere Kräfte sammeln.

Emily kommt rein und stellt den Tee auf den Tisch ab.

Emily:

Darf ich dich fragen, was du mit dem Bürgermeister gemacht hast?

Margret:

Was soll ich mit ihm gemacht haben? Wir haben uns unterhalten! Nicht nett, aber nicht weniger und nicht mehr!

Emily:

Okay! Ich kann nur sagen, dass er sich sehr seltsam verhalten hat, als ich ihn nach draußen begleitet habe!

Margret:

Ach so?! Was hat er denn gesagt?!

Emily:

Zunächst gar nichts, sondern war mir einfach nur gefolgt. Er war auch schon aus der Türe raus, als er sich umdrehte, mir streng ins Gesicht blickt und sagte, dass er glaube, dass John Recht habe und du nicht.

Margret:

Und was hast du ihm geantwortet?

Emily:

Dass ich zwar nicht wüsste, worum es geht, aber dass ich aus der Erfahrung der letzten Jahre sagen kann, dass du eigentlich immer Recht hattest, wenn du ein Thema mit deinem Sohn hattest!

Margret:

Was hat er denn darauf gesagt?!

Emily:

Dass er aus einer sicheren Quelle wüsste, dass du bald nichts mehr besitzen würdest, sondern alles deinem Sohn gehören würde! Und der Bürgermeister macht mir Sorgen um das Dorf, da John wohl unmöglich das Landhaus übernehmen, sondern mit sehr großer Sicherheit verkaufen würde. Deswegen wären sie alle schon nervös...

Margret:

Was heißt denn alle?

Emily:

Er hat nur sich, den Kneipier und Joseph genannt. Aber es scheint sich auf jeden Fall herumgesprochen zu haben, dass du dich mit deinem Sohn zerstritten hast!

Margret:

Das ist der Nachteil, wenn man auf einem Dorf wohnt – dann gibt es nichts, was die anderen nicht wissen! Die wussten ja auch von den Drogenproblemen meines Sohnes lange bevor ich davon Wind bekam! Es ist schon erstaunlich, woher sie die Informationen alle erhalten!

Ole:

Ich bin mir nicht mal sicher, dass sie dafür alle Informationen haben – ich glaube, dass einige einfach das Talent haben, die richtigen Gerüchte zu streuen, die dann abgewandelt zur Wahrheit werden. Das ist doch im Dorf nichts Neues, dass aus einer Mücke ein Elefant gemacht wird!

Margret:

Das stimmt, aber ich würde trotzdem gerne familiäre Dinge nicht in aller Öffentlichkeit diskutiert sehen. Was werden die Leute denn denken, wenn ich auf der nächsten Feierlichkeit einen kleinen Toast ausspreche – die denken dann bestimmt die ganze Zeit nach, was ich mit meinem Sohn so alles falsch gemacht habe! Ich finde ja jetzt schon den Gedanken an den Sonntag in der Messe unangenehm! Das wird ein Spießrutenlauf! Aber wenn ich eine Krankheit vortäusche und nicht hingehe, werden die Leute entweder vermuten, dass ich gar nicht krank bin, sondern mich vor der Menge drücke, oder sie sagen, dass ich krank bin, weil ich vor Gram eingehe wie eine arme Primel! Wie ich es machen werde – es wird falsch sein!

Ole:

Vielleicht wäre es sinnvoll, wenn du für ein paar Wochen verreist! Geschäftlich! In die USA! Ja, das ist es! Du fährst für ein paar Wochen in die USA, um dort Werbeverträge für unsere Produkte zu unterschreiben! Und nebenbei machst du noch Betriebsspionage! Das glauben die Leute dir doch sofort! Das mit der Expansion!

Margret:

Auch wenn ich es nett finde, dass du mir einen Vorschlag machst, wie ich aus der Nummer wieder herauskommen könnte, kann ich nicht nach Amerika fliegen.

Ole:

Warum nicht?!

Margret:

Relativ einfach! Wenn es die Runde macht, dass ich in Amerika richtig einsteigen will, dann müssen wir das auch machen! Aber ich halte das für keine gute Idee – damit würden wir uns übernehmen, denn während unsere Cookies für viele in England seit langer Zeit zum Tee dazugehören, haben die Amerikaner keine solche Tradition. Ich sehe da keinen Mehrwert drin, und wenn ich daran denken muss, dass wir Kredite aufnehmen müssen, um meinen Sohn auszubezahlen, dann schon zweimal nicht!

Ole:

Verstehe!

Margret:

Gut! Nichtsdestotrotz müssen wir uns jetzt einen Schlachtplan zurechtlegen, wie wir verhindern können, dass John zu viel zugesprochen bekommt, wenn er vor Gericht zieht. Dass er gut vernetzt ist und sein Wort auch mit einigem Gewicht ausgestattet ist, lässt sich an dem Bürgermeister ersehen! Ich darf ihn auf keinen Fall unterschätzen, denn während ich noch viele Optionen habe, hat er tatsächlich nur diese eine! Wenn er die vermasselt, dann muss er sich eingestehen, dass er selbst für sich aufkommen muss, was er allerdings nicht kann! Und zurückgekrochen kommen – nach der Nummer, die er abgezogen hat – muss selbst für ihn klar sein, dass das keine Option mehr ist. Ich hoffe inständig, dass er so viel Anstand besitzt, nicht auf den Knien angekrochen zu kommen! Dann würde ich jedweden Respekt vor ihm verlieren!

Ole:

Lass uns die Gedanken daran verscheuchen und wieder an die Arbeit machen, sonst werden wir nie fertig!

Margret:

Du hast Recht, Ole! Lass uns hier weitermachen! Sonst wird das Chaos nie enden! Und das in meinem Kopf auch nicht!

Emily:

Dann lasse ich euch mal allein!

Margret:

Wenn du magst, kannst du dich im Dorf mal umhören, ob du noch mehr Gerüchte aufschnappst!

Emily:

Mache ich!

Emily geht ab.

Ole:

Ich habe hier was! Schau mal! Ich glaube, mir kommt eine Idee!

Er gibt ein Schriftstück an Margret, die sich den Text sehr genau durchliest. Man merkt deutlich, wie sich ihre Miene aufbellt.

Margret:

Kann schon sein! Ja, das könnte funktionieren! Hmm...

Mit dieser Einstellung endet das Bild, alle ab.

Dritter Akt

Zu Beginn des Aktes liegt das Zimmer in ruhiger Atmosphäre. Niemand ist anwesend. Das Fenster ist geöffnet und die Gardinen wehen im sanften Wind. Es wirkt, als wäre alles in paradiesischer Atmosphäre. Nach einer Weile kommt Emily in den Raum und bereitet alles für den Besuch vor. Sie summt dabei ein leises Liedchen und versprüht eine angenehme Fröhlichkeit. Als sie fertig ist, geht sie zum bodentiefen Fenster und schaut nach draußen. Dann geht sie hinaus. Wieder kurze Stille. Es folgen Ole und Shirley, eine Redakteurin bei einer lokalen Zeitung.

Ole:

Haben Sie heute ein besonderes Thema, das Sie mit Madame Clyne besprechen wollen?

Shirley *sich umschauend:*

Warum wollen Sie das wissen?

Ole:

Och, einfach nur aus Neugier! Madame Clyne wird nicht so oft interviewt, und wenn, dann geht es meistens darum, wie sie ihre Firma aus dem Nichts aufgebaut hat. Mit ihren eigenen beiden Händen. Solche Interviews gibt es schon viele. Aber das war vor allem in den Sechzigern und Siebzigern, als versucht wurde, sie zu einer Vertreterin der modernen Frauenbewegung in dieser Gegend hier zu machen.

Shirley:

Und sie hat sich nicht instrumentalisieren lassen?

Ole:

Nein, das hat sie nicht. Ihre Meinung ist immer, dass das Geschlecht egal ist, Hauptsache, der Firma und den Mitarbeitern geht es gut.

Shirley:

Das ist schon erstaunlich, wenn man sich überlegt, wie sehr sie wohl gegen die herrschenden Meinungen angekämpft haben muss, als sie sich nach dem Krieg entschieden hat, ihre Firma zu gründen. Damals waren es doch nur Männer, die eine Firma hatten und...

Ole:

Auch wenn es unhöflich ist, Sie zu unterbrechen, aber wir befinden uns schon mitten im Interview. Ich denke, es ist besser, wenn Sie das mit Madame Clyne machen anstatt mit mir. Ich würde Ihnen nur verfälschte Informationen geben!

Shirley:

Natürlich, kein Problem! Das verstehe ich und finde es auch besser!

Ole:

Gut! Dann werde ich jetzt mal Madame Clyne holen gehen!

Ole geht ab und Shirley fährt fort, sich den Raum anzusehen. Auch sie geht zu dem offenen Fenster und blickt in den Garten. Solange, bis Margret in den Raum tritt. Shirley bemerkt es zunächst nicht und schaut weiter raus.

Margret *leise:*

Wunderschön um diese Jahreszeit, nicht wahr? *Shirley erschrickt.* Entschuldigen Sie, dass ich Sie erschreckt habe!

Shirley:

Das macht nichts! Ich war nur in den wunderschönen Garten versunken und dachte mir, wie schön es sein muss, diesen tollen Garten jeden Tag sehen zu können!

Margret:

Es ist wie immer! Was man direkt vor der Türe hat, schaut man irgendwann nicht mehr an! Mir fällt nur auf, wenn irgendwas nicht stimmt, dann muss ich es abstellen. Ansonsten habe ich oft leider keine Zeit, mich in den Garten zurückzuziehen. Aber so ist es mit dem Leben! Wenn man beschäftigt ist, sperrt man die Welt gerne mal aus.

Shirley:

Ja, das stimmt.

Margret *geht auf Shirley zu:*

Ich bin übrigens Margret. Ich mag es nicht, mit Madame oder so angesprochen zu werden, daher bitte Margret.

Shirley:

O ja! Entschuldigung! Wie konnte mir das nur passieren?! Ich heiße Shirley und bin seit kurzem Redakteurin in der hiesigen Lokalzeitung!

Margret:

Erst seit kurzem? Und dann schauen Sie schon bei mir vorbei?

Shirley:

Für mich ist es wichtig, alle einflussreichen Menschen der Umgebung einmal persönlich gesprochen zu haben, bevor ich über sie schreibe!

Margret:

Also, ob ich einflussreich bin, mag dahingestellt sein!

Shirley:

Ich bin mir sicher, dass niemand einflussreicher ist als Sie!

Margret:

Genug der Schmeicheleien! Möchten Sie etwas Tee?

Shirley:

Ja, danke! *Margret will den Tee einschenken.* Warten Sie! Lassen Sie mich das machen!

Margret:

Ich bin nicht die Queen, Shirley! Milch und Zucker?

Shirley:

Nur Milch, bitte!

Margret gibt die Tasse an Shirley.

Margret:

Wollen wir uns setzen?

Shirley:

Gerne!

Sie setzen sich und trinken einen Schluck Tee.

Margret:

Na, dann erzählen Sie mal, Shirley! Wie sind Sie in dieses Dorf gekommen? Ich meine, Sie wirken jetzt nicht wie jemand, der von hier kommt!

Shirley:

Das ist richtig! Tatsächlich komme ich direkt aus London City, dort bin ich aufgewachsen und zur Schule gegangen. Dann aber sind meine Eltern nach außerhalb gezogen und ich habe in Loughborough Journalismus studiert. Danach bin ich zurück nach London, doch da wollte sich nichts Richtiges ergeben! Als dann mein Freund in die Gegend hier wegen der Arbeit ziehen musste, bin ich ihm hinterhergezogen. Dann bot sich die Stelle bei der lokalen Zeitung und hier bin ich!

Margret:

Was macht Ihr Freund, wenn ich fragen darf?

Shirley:

Er arbeitet für eine kleine Bank und wurde in die Gegend versetzt, um sich dort hochzuarbeiten. Wenn er ausreichend Erfahrung auf dem Land gesammelt hat, kann er wieder zurück nach London! Und da ich selbst im Moment keine ausreichende Perspektive hatte, habe ich mich entschlossen, mit ihm zu gehen.

Margret:

Und wie kommen Sie nun auf die Idee, ausgerechnet mich interviewen zu wollen, wo es doch so viele interessante Menschen hier gibt, die man befragen kann!

Shirley:

Wenn ich ehrlich sein soll, dann sind Sie mit Abstand die interessanteste Persönlichkeit in der näheren Umgebung!

Margret:

Wie kommen Sie denn auf diese kühne Meinung? Ich bin doch am Ende kaum mehr als eine Fabrikbesitzerin, die Kekse herstellt – und zugegebenermaßen in ganz Großbritannien vertreibt.

Shirley:

Understatement ist sicherlich eine Ihrer Stärken, Margret, aber ich bin mir sicher, dass kaum eine der erfolgreichen Persönlichkeiten hier in der Gegend auf eine derart interessante Geschichte zurückblicken kann.

Margret:

Wenn Sie von der Zeit sprechen, als ich die Firma begann, zu Hause aufzubauen, dann habe ich das jetzt schon so oft erzählt, dass da doch bestimmt nichts Interessantes mehr übrig bleibt, erzählt zu werden – und seitdem ist nichts Spannendes mehr dazugekommen!

Shirley:

Obwohl ich Ihnen nicht glaube, dass Sie nicht immer noch ein spannendes Leben führen und mir unendlich viele Geschichten aus dem Alltag einer Firmenbesitzerin erzählen könnten, möchte ich etwas anderes von Ihnen erfahren – etwas, das noch weiter zurückliegt!

Margret:

Was meinen Sie damit?

Shirley:

Ich meine die Zeit vor der Gründung Ihrer ersten Fabrik!

Margret:

Sie sprechen von der Zeit, als ich zu Hause begann, die ersten Plätzchen zu backen, um sie gleich vor Ort an die Bäckereien zu verkaufen?

Shirley:

Noch davor!

Margret:

Von meiner Schulzeit? Was könnten Sie von meiner Schulzeit wissen wollen? Ich war eine mittelmäßige Schülerin, die gerne in der Natur umherstreifte und an eine bessere Welt dachte. Sie müssen wissen, dass damals auch noch Krieg herrschte – da war das Leben nicht so sicher wie heute. Sonst aber gibt es aus dieser Zeit nichts Interessantes zu berichten!

Shirley:

Auch davon spreche ich nicht!

Margret:

Wovon dann?

Shirley:

Schauen Sie, ich komme, wie gesagt, aus London und habe dort meine ersten Artikel geschrieben. Ich konnte nicht ahnen, dass ich irgendwann wirklich mal auf das Thema hier stoßen würde, das ich entdeckt habe, aber...

Shirley stockt und sucht in ihrer Tasche nach einer Unterlage.

Margret:

Aber was?

Shirley:

Aber ich habe was gefunden, das mich wirklich erstaunt hat! *Zieht ein Papier aus der Tasche und hält es Margret hin.* Nehmen und lesen Sie es!

Margret nimmt es nicht.

Margret:

Egal, was Sie da ausgegraben haben – ich will es nicht sehen!

Shirley:

Das ist in Ordnung, wenn Sie es nicht lesen wollen, Margret Clyne. Oder soll ich besser sagen: Frau Margarethe Klein?

Kurzes, eisiges Schweigen.

Margret:

Wie haben Sie das herausgefunden? Und zu welchem Zweck?

Shirley:

Es stimmt also!

Margret:

Natürlich stimmt es! Also, was wollen Sie mit dieser Information anfangen?

Shirley:

Nichts weiter! Ich habe diese Information nur zufällig während meiner Recherchen in London gefunden, und als ich vor kurzem hörte, dass hier ganz in der Nähe die Besitzerin einer der größten Cookiefabriken des Landes lebt und deren Name Margret Clyne sei, erinnerte ich mich an die Listen, die ich in London gesehen hatte. Warum ich mir ausgerechnet ihren Namen gemerkt habe, keine Ahnung. Vielleicht, weil er im Deutschen und im Englischen so ähnlich ist!

Margret:

Wenn es so ist und Sie nicht vorhaben, mit dieser Information etwas anzufangen, dann ist das für mich in Ordnung. Allerdings wäre es besser, wenn wir das einfach vergessen würden. Was halten Sie davon, wenn wir über die Anfangszeit meiner Fabrik quatschen – da habe ich sicherlich noch die eine oder andere Geschichte auf Lager, die ich noch keinem zuvor erzählt habe!

Shirley:

Ich merke schon, dass Sie nicht darüber sprechen wollen, aber darf ich wenigstens erfahren, warum nicht?

Margret:

Muss ich dafür einen besonderen Grund haben? Vielleicht liegt es einfach daran, dass ich mich nicht so gerne an diese Zeit erinnere! Es waren ja auch nicht die schönsten Zeiten im Allgemeinen!

Shirley:

Das stimmt! Aber aus meiner Perspektive gesprochen – das ist das einzige, was ich machen kann – ist Ihr Aufstieg nicht nur fast unglaublich, sondern geradezu unmöglich, wenn man sich vorstellt, dass Sie mit einem der Kinderzüge nach London gekommen sind!

Margret:

Wir wollen das Thema wechseln! Was denken Sie denn – schafft Ihr Freund die Karriere, die er sich vorgenommen hat?

Shirley schweigt und schaut eindringlich.

Shirley:

Ich denke, ich bin nicht hier, um mit Ihnen über meinen Freund zu sprechen, dessen Leben wie mein eigenes unbedeutend bleiben wird. Ihres hingegen ist so wichtig für so viele Menschen gewesen – alle, die Arbeit bei Ihnen gefunden haben, alle, die ihr Leben in dem Umfeld Ihrer Fabrik bestreiten konnten, alle, denen Sie darüber hinaus noch geholfen haben!

Margret:

Aber was hat das mit Ihren Nachforschungen zu tun?

Shirley:

Nicht viel, aber es ist eine noch viel größere Leistung, als Waise nach England zu kommen, aus einem Land, in dem der Feind mit harter Hand regiert, und dann eine solche Karriere hinzulegen. Das ist mehr als vom Tellerwäscher zum Millionär! Wenn Sie in dieser Zeit irgendwo verschollen gegangen wären, hätte das wohl niemand bemerkt.

Margret:

Ich möchte wirklich nicht über dieses Thema sprechen!

Shirley:

Gut! Ich kann das verstehen und werde es respektieren!

Margret:

Würden Sie mir auch versprechen, dass Sie das nicht drucken werden?

Shirley:

Ich kann Ihnen das nur für die Zeit versprechen, in der Sie noch am Leben sind! Nach Ihrem Tod werde ich mich nicht mehr an mein Versprechen gebunden fühlen und eine Biografie über Sie schreiben. Ich habe schon begonnen, das Material zu sichten. Daher biete ich Ihnen an, mit mir

zusammen eine autorisierte Biographie zu schreiben – dann können Sie die Geschichte so erzählen, wie Sie es wünschen.

Margret:

Mit der Bedingung, dass ich sie von Anfang an erzählen muss, richtig?

Shirley:

Das wäre der Deal!

Margret:

Ich überlege es mir! Erwarten Sie bitte nicht, dass ich mich heute entscheiden werde, denn das Thema ist viel zu sensibel, als dass ich mich so einfach aus dem Bauch heraus entscheiden kann!

Shirley:

Das habe ich auch nicht erwartet!

Margret:

Gut, dann denke ich, dass wir an dieser Stelle durch sind, oder?

Shirley:

Ich denke auch! *Steht auf.* Ich danke Ihnen für die Einladung und Ihre Gastfreundschaft. Auch wenn Sie jetzt sicherlich glauben, dass ich eine sehr unfreundliche Person bin, die Sie vielleicht nie wiedersehen wollen, kann ich Ihnen versichern, dass ich nach allem, was ich über Sie gelesen habe, den allertiefsten Respekt für Ihre Lebensleistung habe. Und wenn Sie sich dazu entscheiden sollten, dass ich für Sie die Biographie schreiben darf, werden Sie bald merken, wie sehr ich Ihre Leistung verehere!

Margret:

Ich werde mich bei Ihnen melden. Seien Sie sich da sicher!

Shirley:

Machen Sie es gut, Margret!

Ohne eine Antwort zu erhalten, stellt Shirley die Tasse weg, geht zur Türe, wendet dort und geht zum offenen Fenster.

Shirley:

Man stelle sich wohl mal vor, was die Geschichte aus diesem Grundstück gemacht hätte, wenn Sie nicht mit Ihrer großen Schaffenskraft die Geschichte selbst in die Hand genommen hätten!

Beide schweigen eine kurze Weile, ehe Shirley sich umdreht und abgeht. Margret bleibt eine Weile versteinert sitzen, ehe sie langsam, Stück für Stück in sich zusammenbricht. Am Ende lässt sie das Geschirr fallen, was sie aufschrecken lässt. Doch anstatt es aufzubeheben, steht sie auf und geht ans Fenster, schaut hinaus.

Margret mit brüchiger Stimme:

Egal, wie tief man etwas in sich versteckt, wie tief man es vergräbt, wie viele Ereignisse man ansammelt, mit denen man diese Erinnerungen zuschütten kann – es braucht nur ein kleines Beben

und schon sind sie direkt wieder an der Oberfläche. *Kurze Stille.* Womit kann ich sie jetzt wieder zuschütten? Wenn doch nur das mit John nicht wäre! Wenn das doch nur nicht wäre! Ich muss mich auf andere Gedanken bringen! Ich muss... *Rufend.* Emily! Emily!

Emily kommt in den Raum.

Emily:

Was kann ich für dich tun, Margret?

Margret:

Kannst du bitte zu Olivia rüberfahren und schauen, ob sie Zeit für mich hat?!

Emily:

Klar kann ich das! Ist alles in Ordnung mit dir?

Margret:

Mir geht es nicht so gut! Aber mach dir keine Sorgen, Emily!

Emily:

Kann ich dir irgendwas bringen, bevor ich zu Olivia fahre?

Margret:

Nein, danke, ich habe alles!

Emily will gehen, doch dann stockt sie.

Emily:

Hat das irgendwas mit der Redakteurin von der Zeitung zu tun, dass es dir so schlecht geht?

Margret:

Nein, nicht direkt! Sie ist nur der Auslöser! Aber mach dir wirklich keine Sorgen, Liebes! Ich komme damit schon klar! Ich würde nur gerne mit Olivia sprechen! Magst du sie mir holen fahren?

Emily:

Ich eile!

Emily geht schnell ab.

Margret kraftlos:

Muss denn alles immer zusammenkommen? Muss es denn immer so sein? *Atmet tief durch. Mantraartig.* Du darfst jetzt nicht schwach sein, kleine Margarethe! Du darfst jetzt nicht schwach sein, kleine Margarethe! Du darfst jetzt nicht schwach sein, große Margret! Du darfst niemals schwach sein! Hörst du, Margret! Hörst du!

Mit jedem Satz wirkt sie wieder stärker, aufrechter. Mit dem letzten Satz tritt sie durch das Fenster nach draußen. Alle ab.

Vierter Akt

Das Zimmer ist verwaist. Nach einem kurzen Moment bringt Emily Olivia hinein.

Olivia:

Danke, Emily. Wo ist denn Margret?

Emily:

Eben war sie noch in dem Raum! Ich gehe sie mal suchen. Magst du dich inzwischen setzen? Ich bringe gleich Tee und ein paar Kekse!

Olivia:

Die mit der weißen Schokolade? Die mag ich am liebsten!

Emily:

Das weiß ich doch, Olivia!

Olivia:

Du bist einfach die Beste, Emily!

Emily geht mit einem Lächeln zu den Sorgen, die sie offen mit sich herumträgt, aus dem Raum. Olivia siebt sich kurz um, ebe sie sich auf die Couch setzt.

Olivia:

Seltsam ist das schon! Ich kann mich nicht daran erinnern, dass Margret mich einmal ungeplant zu sich gerufen hat! Ich kann mich nur daran erinnern, dass ich sie einmal herbeigerufen habe, als Edward im Sterben lag und es mir so schlecht ging! Sie flog wie ein Engel heran und pflegte nicht nur meinen Mann, sondern auch mich! Sie ist der größte Engel, der jemals auf diesem Planeten gelebt hat – aber was kann diesen Engel so sehr beschäftigen, dass sie mich ruft?! Und sogar abholen lässt! Es muss etwas Schlimmes sein! Aber was? *Denkt kurz nach.* Bestimmt wieder was mit ihrem Sohn! Dieser John war noch nie ganz echt! Was der sich schon rausgenommen hat! Das geht auf keine Kuhhaut! Ich wundere mich sowieso, dass Margret ihn so lange bei sich ausgehalten hat! Ich hätte schon längst jede Verbindung mit ihm abgebrochen! Aber nicht meine Margret, der Engel!

Emily kommt zurück in den Raum und hat Plätzchen und Tee dabei.

Emily:

Margret wird gleich kommen! Sie war draußen und hat im Garten die Blumen geharkt. Sie muss ich noch umziehen, ist aber jeden Moment fertig!

Olivia:

Danke, Emily. Ich kann mir selbst den Tee einschenken!

Emily:

Okay!

Indem Emily den Tee abstellt, geht sie danach ab.

Olivia schenkt sich und Margret Tee ein:

Wie merkwürdig! Ich kann mich gar nicht daran erinnern, dass Margret irgendwann mal was mit den Blumen gemacht hat! Wenn das nicht eigenartig ist! Irgendwas Heftiges ist im Busch und ich muss herausfinden, was es ist, damit ich meiner Freundin so zur Seite stehen kann, wie sie mir damals beim Tod meines Mannes zur Seite gestanden hat. Heute ist der Tag, an dem ich meine große Schuld ihr gegenüber in Ansätzen begleichen kann. Konzentrier dich, Olivia, heute ist ein wichtiger Tag für Margret und dich!

Sie drückt demonstrativ den Rücken noch mal durch, als Margret erscheint.

Margret:

Olivia! Wie schön, dass du Zeit für mich hast!

Olivia *steht auf:*

Aber das ist doch selbstverständlich, dass ich Zeit für dich habe, wenn du mich brauchst!

Sie drücken sich.

Margret:

Setz dich doch!

Sie setzen sich auf das Sofa und trinken einen Schluck Tee.

Olivia:

Magst du mir erzählen, was vorgefallen ist?

Margret:

Wie kommst du darauf, dass etwas vorgefallen sein muss?

Olivia:

Du machst mir nichts vor, Margret! Ich kenne dich jetzt seit mehr als drei Jahrzehnten und du hast mich nicht ein einziges Mal in dieser Zeit gerufen! *Keine Reaktion.* Margret, was ist los?

Margret:

Alles ist momentan so schwierig! Es...

Sie stockt.

Olivia:

Ich bin hier, Margret! Ich stehe an deiner Seite, egal, was ist! Du kannst mir alles sagen!

Margret:

Ich habe große Probleme mit John!

Olivia:

Das habe ich schon befürchtet!

Margret:

Das hast du befürchtet?

Olivia:

Ich habe Gerüchte gehört, dass es nicht gut steht mit eurer Beziehung!

Margret:

Woher hast du die Gerüchte gehört?

Olivia:

Der Bürgermeister war vor ein paar...

Margret:

Du musst gar nicht weiterreden! Es wundert mich nicht, dass er es auch bei dir versucht hat!

Olivia:

Er war auch hier?

Margret:

Er hat mich direkt auf mein Verhältnis zu John angesprochen!

Olivia:

Das macht er auf Basis von Gerüchten?! Das traut er sich? Das hätte ich ihm gar nicht zugetraut!

Margret:

Sagen wir, es waren mehr als Gerüchte! Der Anwalt meines Sohnes muss den Bürgermeister wohl kennen und hat ihm gesteckt, dass sich John und ich zerstritten haben!

Olivia:

Wie, ihr habt euch zerstritten? Was meinst du damit?

Margret:

Ich meine damit das, was ich sage! John war bei mir und hat mich versucht zu erpressen, und als letztes Drohmittel hat er mir gesagt, dass er mich verklagen würde – um das Erbe – und dass er mit mir kein einziges Wort mehr reden wolle! Nie mehr wieder!

Olivia:

Das ist nicht dein Ernst, oder?

Margret:

Doch! Es war in diesem Zimmer! Ist noch nicht lange her, da stand er an dem Fenster dort und sah mich nicht einmal an, als er mir das mitteilte. Ich konnte es kaum fassen, wurde laut, aber er blieb die Ruhe selbst! Als hätte er das mehrfach geübt!

Olivia:

Unfassbar!

Margret:

Er war dabei so unnahbar, gefühllos! Ich habe ihm immer wieder gesagt, dass ich einen Spagat schaffen musste, als er klein war, weil meine Firma und er mich gebraucht hatten. Während ich aber für ihn eine Nanny einstellen konnte, blieb mir für die Firma keine Lösung, also machte ich das Beste draus! Ich achtete darauf, dass er alles hatte und dass seine Nanny mir auch alles meldete, was er brauchte, sodass ich sicher sein konnte, dass es ihm wenigstens an nichts fehlte. Aber trotz

all dessen stellte sich hier abweisend mit kalter Schulter ans Fenster und erzählte mir davon, dass er sich nie geliebt gefühlt habe und dass ich nie eine richtige Mutter gewesen sei! Dass er mich nicht liebe und deswegen auch ausnehmen könnte, ohne dass sein Gewissen ihm Probleme bereiten würde!

Olivia:

Was für ein unglaublicher Egoist! Und was wirst du jetzt machen?

Margret:

Ich kann nur darauf warten, dass er was macht! Solange er sich nicht um sein Erbe bemüht, kann ich warten, aber ich kann nicht tatenlos zusehen, wie er Druck auf mich ausübt. Also habe ich mich mit Ole zusammengesetzt und wir haben einen Plan entwickelt, wie wir John eine hohe Summe geben können, um ihn aus dem Erbe herauszukaufen, während die Firma nur ein wenig belastet wird. Wenn unser Plan gelingt, müssen wir nicht mal einen Kredit aufnehmen, was mir das Wichtigste ist, nachdem ich so viele Jahrzehnte darum gekämpft habe, schuldenfrei zu sein!

Olivia:

Aber was willst du denn machen, wenn John nicht mehr der Erbe deiner Firma ist und du nicht mehr – nicht mehr...

Margret:

Sprich es ruhig aus, denn ich muss es ja auch gerade durchdenken! Es bleibt nicht aus, sich mit dem Thema des Sterbens auseinanderzusetzen, wenn die Nachfolge im eigenen Unternehmen nicht geregelt ist!

Olivia:

Und was ist dein Plan?

Margret:

Sobald John nicht mehr mein Erbe ist, werde ich Emily und Ole anbieten, sie zu adoptieren, damit sie gemeinsam die Erben meiner Firma sind!

Olivia:

Das finde ich eine ganz hervorragende Lösung! Die beiden sind seit vielen Jahren schon deine treuen Seelen und ich kenne keine besseren als diese beiden, um deine Firma in deinem Sinne weiterzuführen!

Margret:

Aber sag den beiden bitte noch nichts! Sie sollen solange nichts davon wissen, bis das mit John durchgestanden ist!

Olivia:

Keine Sorge! Ich schweige wie ein Grab! *Hält sich den Mund zu.* Entschuldige diesen makabren Spruch!

Margret:

Ist doch kein Problem! Ich weiß ja, von wem es kommt und wie es gemeint ist!

Sie trinken ein wenig Tee.

Olivia:

Aber sag mal, Margret, ist das wirklich das, weswegen du mich gerufen hast? Es klingt beinahe so, als wäre dieser Plan schon so fest in deinem Kopf verankert, dass das Gespräch mit mir nicht dazu führt, dass du mehr Klarheit gewinnst!

Margret:

Vielleicht musste ich mich einfach nur mal ein wenig wegen Ole und Emily austauschen! Aber da du die beiden ähnlich einschätzt...

Olivia:

Bist du dir sicher, Margret? Wirklich sicher? Ich meine, sonst besprichst du solche Dinge doch an unserem gemeinsamen Abend, der bald wieder ansteht! Und diese Entscheidung ist auch keine, die du heute treffen musst!

Margret:

Es ist alles so weit in Ordnung... Nur...

Olivia:

Nur was?! Komm schon, Margret, ich merke doch, dass dir was auf der Leber liegt! Es ist bestimmt nichts Einfaches, aber ich kann dir nur helfen, wenn du mir sagst, was...

In diesem Moment zieht Margret einen Brief aus ihrer Tasche hervor.

Margret:

Lies selbst!

Olivia:

Was?!

Margret:

Lies! Er wird deine Fragen beantworten!

Olivia nimmt den Briefumschlag entgegen und schaut ihn sich an.

Olivia:

Da steht Mama vorne drauf! Hat John etwa...

Margret:

Mach ihn auf und lies!

Olivia:

Okay!

Sie öffnet den Umschlag und entnimmt das Briefpapier. Sie klappt es vorsichtig auf.

Olivia:

Der Brief sieht alt aus!

Margret:

Er ist sehr alt!

Olivia:

Die Schrift ist etwas verblasst! Ob ich da noch alles entziffern kann!

Margret:

Versuch es, bitte!

Olivia:

Na gut! *Lesend.* Mama! Ich weiß nicht, ob ich einen Brief an dich schreiben kann, ohne dir mit jedem Wort Vorwürfe zu machen, aber ich versuche es! Denn es geht auch um meinen Seelenfrieden! *Hebt ihren Blick.* Von wem ist der Brief?

Margret:

Lies bitte weiter!

Olivia *weiterlesend:*

Ich versuche jeden Tag die Gedanken zu verdrängen, warum ich dich hasse! Aber wenn ich morgens aufwache, denke ich an meinen Hass, und wenn ich abends zu Bett gehe, hasse ich dich kein bisschen weniger! Wie konntest du mir das antun?! Wie konntest du mich wegschicken?! Was in aller Welt konnte dich dazu treiben, mich fortzugeben, sodass ich ganz alleine in der Welt war – von dem einen auf den anderen Moment! Ich hasse, hasse, hasse, hasse und hasse dich! Ich hoffe, dass du für ewig in der Hölle schmoren wirst, denn den Himmel hast du nicht mal verdient, selbst wenn du bis in alle Ewigkeiten bereuen würdest, mich verlassen zu haben! *Leise.* Er ist unterschrieben mit M. M – wie Margret.

Olivia hebt den Blick und senkt den Brief ein wenig. Sie sieht, dass Margret Tränen in den Augen hat. Schweigend legt Olivia den Brief behutsam zur Seite und nimmt ihre Freundin in den Arm. Margrets Körper bebzt, während Olivia sie hält. Nach einer Weile des Weinens löst sich Margret aus der Umarmung.

Olivia:

Hast du den Brief geschrieben? An deine Mutter?

Margret:

Ja, er ist von mir.

Olivia:

Von wann ist er denn?

Margret:

Genau weiß ich das nicht mehr, aber es muss drei oder vier Jahre, nachdem sie mich verlassen hat, gewesen sein. Es war noch Krieg, soweit erinnere ich mich!

Olivia:

Aber du hast ihn niemals abgeschickt!

Margret:

Ich hatte keine Adresse! Wohin hätte ich ihn schicken sollen?

Olivia:

Wieso wusstest du die Adresse nicht? Du hast mir zwar erzählt, dass sie dich wegen des Krieges weggegeben haben, aufs Land, aber ich dachte immer, dass du wusstest, wo sie gelebt haben!

Margret:

Nein, leider kannte ich sie nicht. *Tief durchatmend.* Olivia!

Olivia:

Ja, Margret!

Margret:

Ich muss mich aufrichtig dafür entschuldigen, dass ich dich angelogen habe! Es ist wohl das einzige Mal, bei dem ich dich angelogen habe. Aber jetzt ist Schluss mit dem Lügen und die Wahrheit kommt auf den Tisch.

Olivia:

Margret, du machst mir Angst! Was hast du mir bisher verschwiegen?

Margret:

Ich bin... ich bin nicht... Ich bin nicht in England geboren!

Olivia:

Was?! Was sagst du da?

Margret:

Ich bin Deutsche! Eine deutsche Jüdin, um genau zu sein! Meine Mutter hat mich neundreißig in einen dieser sogenannten Kinderzüge gesetzt, die uns nach England gebracht haben. Ich habe keine Ahnung, was mit meinen Eltern passiert ist, aber ich gehe davon aus, dass sie den Krieg nicht überlebt haben!

Olivia:

Margret, das ist ja... das ist ja herzerreißend!

Margret:

Mein richtiger Name ist übrigens Margarethe! Ich wurde als Margarethe Klein geboren!

Olivia:

Margret oder Margarethe! Ist doch egal! Der Name ist nicht wichtig! Nur das, was du im Herzen trägst! Deswegen wundere ich mich so sehr, dass du so viel Hass in deinem Herzen gegen deine Mutter trägst! Warum?!

Margret:

Das ist es ja, Olivia! Bis vor kurzem wusste ich tief in mir drin, dass ich meine Mutter hassen musste, weil sie mich damals alleine gelassen hat. Heute weiß ich, dass ich all die Jahre mit meinem Hass falschgelegt habe, doch wiederum nicht, warum.

Olivia:

Weil sie sich geopfert hat, damit du ein Leben in Freiheit leben konntest! Weil sie dich in einem Moment losgelassen hat, als sie dich unmöglich loslassen konnte. Und doch musste sie es machen, gegen ihren Willen, gegen ihre Instinkte. Sie musste ihren eigenen Schmerz überwinden, um dein Leben zu sichern.

Margret:

Vielleicht ist es das, was ich bis jetzt nicht verstehen konnte – das eigene Kind loslassen müssen!

Olivia:

Wie du deinen Sohn jetzt loslassen musstest, weil er das Band so sehr ausgehöhlt hatte, dass nichts mehr übrig geblieben ist.

Margret:

Wobei ich mir bei ihm leise Vorwürfe mache, dass ich vielleicht zu hart zu ihm war, weil ich dann doch nicht für ihn dagewesen bin, wie ich es mir gewünscht und wie er es gebraucht hätte!

Olivia:

Merkst du, wie ähnlich deine Situation mit John der deiner Mutter mit dir ist? Ihr seid beide gegen euren Willen gezwungen worden, von eurem Kind Abschied zu nehmen!

Margret:

Aber nur ein wenig! Krieg und Egoismus sind nicht miteinander zu vergleichen! Und dass meine Lebensaussichten garantiert größer sind als die meiner Mutter damals!

Olivia:

Und dennoch ist das Ergebnis sehr ähnlich! Das zeigt doch, dass Kriege, egal wie groß sie sind, zu jeder Zeit imstande sind, Familien auf alle Zeiten auseinanderzureißen! Dein Glück ist es nur, dass du trotz deiner Schwierigkeiten mit John viele Menschen um dich herum hast, die dich lieben und die du lieben kannst!

Margret:

Wie dich zum Beispiel, liebste Freundin! Lass dich umarmen! *Sie umarmen sich.* Danke, dass du für mich da bist!

Olivia:

Danke, dass ich mal für dich da sein durfte, nachdem du so oft für mich da warst!

Sie trennen sich wieder.

Margret:

Zum Glück muss man in Freundschaften kein Buch über Einsatz und Nutzen führen!

Olivia:

Ich glaube, dann wäre die Menschheit auch schon längst ausgestorben, wenn sich Freunde untereinander nicht mehr helfen würden!

In diesem Moment steckt Emily den Kopf in den Raum.

Emily:

Darf ich kurz stören?

Margret:

Klar, komm rein, Emily!

Emily:

Ist alles in Ordnung?

Margret:

Ja! Mir ging es seit langem nicht mehr so gut! Eine ordentliche Aussprache heilt manchmal mehr als alles Grübeln darüber! Was möchtest du denn?

Emily:

Eben war Williams Orsay vom Wohlfahrtsverband da!

Margret:

Was wollte er denn?

Emily:

Er meinte, es ginge um die Finanzierung des Neubaus des Mutter-Kind-Heimes, den er irgendwann mal mit dir durchgesprochen habe!

Margret:

Stimmt! Ich kann mich daran erinnern! Bring ihn doch rein!

Emily:

Oh! Ich dachte, ihr beide braucht noch länger, daher habe ich ihn auf einen anderen Termin vertröstet.

Margret:

Er ist gegangen?

Emily:

Ja, das ist er!

Margret:

Dann bitte sei so lieb und lauf ihm hinterher. Er soll noch mal zurückkommen – es wird nicht zu seinem Nachteil sein!

Emily:

Ich versuche ihn noch zu erreichen!

Emily ab.

Margret:

Wenn ich schon nichts für die Beziehungen in meiner Familie machen kann, gelingt es mir vielleicht, andere Beziehungen vor dem Zerschlagen zu bewahren – und wenn es nur der Versuch ist!

Olivia:

Ich glaube, die Erkenntnis, dass deine Mutter genau das Richtige für dich getan hat, ist mehr wert als alles andere. Daran solltest du denken und daraus deine Kraft schöpfen, um den Kampf mit John durchzustehen.

Margret:

Wie recht du doch hast, Olivia! Wie recht du doch hast!

Indem beide auf Emily und den Gast warten und dabei Tee trinken, endet dieses Bild. Alle ab.

Fünfter Akt

In dem Raum befinden sich Margret, Ole und John. John steht erneut am Fenster und blickt hinaus. Margret steht ebenfalls an der Couch und stützt sich auf die Lehne ab. Allein Ole sitzt auf der Couch und blickt in Richtung John. Es wird geschwiegen. Dann.

John:

Verstehe ich dich also richtig, dass du es dir überlegt hast und mir zustimmst, dass du nie eine richtige Mutter für mich gewesen bist?

Margret:

Vielleicht nicht die Mutter, die du dir gewünscht hast, aber ich war stets eine Mutter, die sich um ihr Kind Sorgen gemacht hat!

John:

Sorgen mache ich mir auch über den Weltfrieden! Und?! Kann ich ihn herstellen? Nein!

Margret:

Was willst du mir damit andeuten?

John:

Dass du dich heute zwar damit beschäftigen kannst, ob du deine Rolle als Mutter mir gegenüber bereust, aber du hättest früher aufwachen müssen!

Margret:

Du irrst dich! Ich bereue meine Rolle als deine Mutter nicht!

John:

Was dann?

Margret:

Dass ich meine Rolle, die ich gespielt habe, akzeptiert habe und jetzt bereit bin, mit dir darüber zu reden! Auf dass wir eine Lösung für unseren Streit finden!

John *dreht sich um:*

Sei's drum! Ich suche auch nach einer Lösung, damit wir das Thema endlich ad acta legen können! Kann ich also davon ausgehen, dass du meinen Vorschlag annehmen willst?

Margret:

Nein, sicher nicht!

John:

Was dann? Was mache ich dann hier?

Margret:

Ich will dir erklären, was passiert ist und wie es dazu kommen konnte, dass unsere Beziehung heute aus deiner Sicht eine Nichtbeziehung ist!

John:

Jetzt bin ich aber wirklich gespannt!

Margret:

Lass mich aber bitte ausreden! Sonst bringt uns das beiden nichts!

John:

Bitte! Ich versuche dir zuzuhören! Aber nur, wenn du nicht wieder Lügen über mich verbreitest!

Ole:

Bitte, John! Du hast uns versprochen, dass wir normal mit dir sprechen können!

John:

Ja, das habe ich versprochen! Und ich stehe zu meinem Wort! Ich hoffe nur, dass du, kleine Bazille, ebenfalls zu deinem Wort stehst und uns beide ausreden lässt!

Margret *sieht, dass Ole aufstehen will:*

Lass es, Ole, es ist den Streit nicht wert!

John:

Stimmt, er ist es nicht wert! Also, weiter im Text! Was willst du mir sagen?!

Margret:

Ich überhöre einfach den letzten Affront gegen Ole!

John:

Wie du meinst! *Kurze Pause.* Kommt noch was?

Margret *ringt mit sich:*

Okay! Mein Name ist nicht Margret Clyne!

John:

Was?! Wie, dein Name ist nicht dein Name?! Was willst du damit eigentlich sagen? Bist du überhaupt meine Mutter?

Margret:

Doch, ich bin deine Mutter, John!

John:

Aber was verstehe ich dann daran nicht?

Margret:

Ich wurde im Deutschen Reich als Margarethe Klein geboren und...

John:

Was?! Warte mal! Du bist eine Deutsche?!

Margret:

Ich bin mein Leben lang eine Engländerin, aber ich wurde im Deutschen Reich geboren!

John:

Aber wie...!?

Margret:

Ich war noch klein, als ich von meiner Mutter in einen sogenannten Kinderzug nach England gesetzt wurde, damit für uns Kinder wenigstens die Chance bestand, dass wir den Terror der Nazis überleben!

John:

Du willst mir also damit sagen, dass dich deine Mutter in einen Zug gesetzt hat, in dem du ganz alleine nach England gefahren bist, um hier zu leben? Wie unglaublich ist das denn?

Margret:

Und trotzdem ist es die Wahrheit! Es war eine schlimme Zeit! Ich kann mich selbst ja auch nicht daran so richtig erinnern, nur daran, wie es sich angefühlt hat, als mich meine Mutter verlassen hatte, um nicht bei mir zu sein! *Leiser*. Und genau das Gleiche habe ich mit dir gemacht!

John:

Was willst du damit sagen?

Margret:

Dass ich dich auch in einen Kinderzug von heute gesetzt habe, mit der Nanny als Schaffnerin, in der Hoffnung, dass du am richtigen Ziel ankommst – und dabei wohlbehalten. Doch der Zug fuhr in eine Richtung, die ich nicht für gut befand, und ehe ich mich versah, hatte ich den Zug aus meinen Augen verloren.

John:

Das ist doch totaler Quatsch, das Ganze ist totaler Irrsinn! Du hast mich in keinen Kinderzug gesetzt und ich weiß auch nicht, was dieser mehr als seltsame Vergleich soll!

Margret:

Es geht darum, dass ich bis heute gebraucht habe, um zu verstehen, warum meine Mutter so handeln musste, wie sie handelte. Und warum es richtig für mich gewesen ist, obwohl ich sie über all die Jahre tief in meinem Herzen gehasst habe, dafür, dass sie mich verlassen hatte. In einer Zeit, als ich sie mehr als alles andere gebraucht hätte!

John:

Warte mal! Du willst mir also sagen, dass du jetzt, nach all den Jahren, verstanden hast, warum du so handeln musstest, wie du gehandelt hast, als du für mich nicht da warst?

Margret:

Das habe ich nicht gesagt!

John:

Aber gemeint!

Margret:

Auch nicht gemeint! Ich spreche nur von mir und meiner Mutter – das hat nicht direkt was mit dir zu tun!

John:

Natürlich hat das was mit mir zu tun! Alles hat eine Verbindung zu mir und zu dir! Du hast deine Mutter gehasst, weil sie dich alleine gelassen hat – ebenso wie ich, der dich hasst, weil du mich alleine gelassen hast! Und jetzt sagst du, dass du verstanden hast, warum sie so handeln musste – glaubst du, ich verstehe nicht, was du versuchst zu spielen?

Margret:

Ich spiele nichts! Ich versuche...

John:

Natürlich ist das ein Spiel! Ein abgekartetes Spiel! Du spielst mir vor, dass du deiner Mutter verziehen hast, nachdem du verstanden hast, warum sie so gehandelt hat, und nun möchtest du, dass ich dir verzeihe, weil du nicht anders konntest!

Margret:

Das ist es doch! Bei dir hätte ich es anders gekonnt! Das ist mir endlich klar geworden! Ich hätte es trotz der Firma möglich machen müssen, dir wenigstens in den wichtigen Stunden eine Mutter zu sein – aber ich habe mich hinter meiner Verantwortung versteckt und dich vernachlässigt!

John:

Reichlich spät, wenn du es ehrlich meinst – oder meinst du nicht?

Ole:

Fehler einzugestehen ist niemals zu spät!

John:

Wenn ich nach einem Lexikoneintrag für sinnfreie Sprüche suche, darfst du nächstens gerne antworten!

Ole *steht auf:*

So, das reicht! Wenn du dich nicht sofort zurücknimmst, wirst du lernen müssen, dass auch andere Menschen sich wehren können – und nicht immer vor dir zurückschrecken, weil du angeblich so einflussreich bist!

Margret:

Bitte, Ole, lass das! Es bringt nichts! Außerdem macht es dich nicht glücklicher!

Ole:

Das mag sein! Aber es macht mich traurig, wenn dich dein Sohn behandelt, als wärst du ein Stück Dreck für ihn! Obwohl du ihm in deinem Leben so viele Chancen gegeben hast!

John:

Welche Chancen denn? Dass sie mich auf ein Internat schicken wollte, um mich aus dem Haus zu haben? Dass sie mich in die Armee schicken wollte, damit sie mich geradebiegen?! Nein, solche Chancen brauche ich nicht und suche sie selbst!

Ole:

Und trotzdem hat sie immer alles dafür getan, dass es dir gut geht! Du hast nichts missen müssen!

John:

Richtig – bis auf mütterliche Liebe! *Zu Margret.* Warum hast du mich dann überhaupt bekommen? Ich meine, wenn doch klar war, dass du keine Zeit für mich haben würdest!?

Margret:

Du warst damals meine große Hoffnung!

John:

Ich war deine Hoffnung? Auf was denn?

Margret:

Ich habe durch dich gehofft, etwas mehr vom Leben spüren zu dürfen! Ich habe seit meiner Jugend hart gearbeitet und wollte nicht mehr die ganze Last schultern müssen! Meine Hoffnung war, dass ich mit dir zusammen aus dem selbstgeschaffenen Gefüge ausbrechen konnte, doch es gelang mir nicht – ganz im Gegenteil, ich sperrte mich weiter und tiefer ein – bis ich mich nicht mehr bewegen konnte!

John:

Und da hast du beschlossen, dass es mich zwar geben soll, du aber mit mir nichts mehr am Hut haben wolltest! Deswegen die Nanny, deswegen das distanzierte Leben, deswegen deine Unfähigkeit, eine Mutter auch nur in Ansätzen zu sein!

Margret:

Ich habe dich immer geliebt! Auch wenn es mir schwerfiel, das dir gegenüber zu zeigen!

John:

Das kannst du laut sagen, denn ich habe davon mal so gar nichts mitbekommen!

Margret:

Das ist schade! Wirklich schade!

Kurzes Schweigen.

John:

Ich komme einfach nicht darüber hinweg, dass du als Mutter nicht nur nicht da gewesen bist, sondern auch mich die ganze Zeit über angelogen hast!

Margret:

Wie meinst du das?

John:

Dass du gar nicht in England geboren bist und einen deutschen Namen hast!

Margret:

Das ist erstens sehr lange her und zweitens hatte ich bereits eine völlig andere Identität, als du geboren wurdest! Warum hätte ich dir davon erzählen sollen, wenn ich nicht mal selbst mit dieser Geschichte in meinem Leben meinen Frieden gemacht habe? Wie nur?

John:

Was weiß ich! Du hättest es auch neutral erzählen können! Es kann doch nicht angehen, dass du einen wichtigen Teil meiner Identität verschweigst!

Margret:

Ich habe nichts von deiner Identität verschwiegen! Du bist, wer du bist und niemand anders! Und wirst wohl auch niemals anders sein!

John:

Was wohl besser so ist! Ich kann diesen ganzen Mist sowieso nicht mehr hören! Du versuchst doch nur, von dem eigentlichen Thema abzulenken, indem du dich als das Opfer darstellst, damit ich denke, was du doch für eine arme Mutter bist, und damit einlenke! Aber ich lasse mich nicht verarschen, vor allem nicht von dir! Wenn du meinen Vorschlag nicht annehmen willst, der auf dem Tisch liegt, ist das eine Sache – dann sehen wir uns vor dem Richter wieder –, aber dass du versuchst, aus der Nummer herauszukommen, indem du mir irgendwelche Märchen erzählst, finde ich nicht mal deiner würdig!

Margret:

Es sind keine Märchen! Es ist die Wahrheit!

John:

Deine Wahrheit kann auch irgendeine Wahrheit sein!

Margret:

Es ist unsere gemeinsame Wahrheit! Das Schicksal, das uns auf ewig verbinden wird!

John:

Es gibt nichts, das uns beide verbindet! Oder jemals verbunden hat! *Fährt sich durch das Gesicht.* Ich muss hier raus! Ihr macht mich sonst fertig mit eurem sinnlosen Gequatsche! Ich muss hier raus!

Margret:

Dann geh! Aber komm auch nie wieder!

John im Abgehen:

Keine Sorge! Noch einmal lasse ich mich nicht von dir täuschen und herlocken! Nicht noch einmal!

John ab.

Margret leise:

John! Bitte!

Margret beginnt leise zu wimmern und Ole nimmt sie in den Arm.

Ole:

Es wird alles gut, Margret! Es wird alles gut!

Margret sich von ihm lösend:

Auch wenn nicht alles wieder heilen kann, so bin ich doch froh, dich an meiner Seite zu haben!

Emily klopft und tritt ein.

Emily:

Ist alles in Ordnung, Margret? John kam mir sehr sauer vor, als er gegangen ist! Er hat auch eine Vase zertrümmert, als er an mir vorbeigegangen ist!

Margret:

Die Vasen können nachgekauft werden! Viel wichtiger ist aber die Erkenntnis, dass das Band zwischen uns beiden unheilbar zerrissen ist! Was auf der einen Seite Klarheit schafft, aber mich auf der anderen Seite ratlos zurücklässt, wie mir das passieren konnte, nachdem ich mit meiner Mutter Ähnliches erleben musste.

Emily:

Ich glaube, es gibt einen wichtigen Unterschied!

Margret:

Und welchen?

Emily:

Dass ich mir sicher bin, dass John niemals verstehen wird, warum du so handeln musstest, wie du gehandelt hast! Selbst wenn es falsch gewesen sein sollte, hattest du deine Gründe! Und während du das heute verstehen kannst, wird er es nie begreifen! Das ist der kleine, aber feine Unterschied zwischen euch beiden.

Margret *breitet ihre Arme aus:*

Kommt mal her, ihr beiden. *Sie nimmt Ole und Emily in ihre Arme.* Womit habe ich dieses Glück verdient, ein Kind zu verlieren, dafür aber zwei so tolle Kinder geschenkt zu bekommen?

Ole:

Das mit John stehen wir gemeinsam durch!

Margret:

Aber sicher werden wir das!

Emily:

Weißt du was, Margret?

Margret:

Was denn?

Emily:

Wir sollten versuchen herauszufinden, was mit deiner Mutter passiert ist!

Margret:

Ich weiß nicht, ob ich das herausfinden will! Manchmal ist es besser, sich einen Menschen nur vorzustellen, im Guten, ohne zu viel von ihm zu wissen! *Sie drückt die beiden noch mal. Nachdenklich.* Ja, manchmal mag das besser sein.

Mit dieser Einstellung endet das Stück. Alle ab.